

Korhonen, Jarmo/Mieder, Wolfgang/Piirainen, Elisabeth/Piñel, Rosa (Hrsg.): *Phraseologie global – areal – regional*. Akten der Konferenz EUOPHRAS 2008 vom 13.–16.8.2008 in Helsinki. Tübingen: Narr 2010, S. 91–107.

Csaba Földes (Veszprém)

Auswirkungen des Deutschen auf die Phraseologie seiner östlichen Nachbarsprachen

1 Einleitung und Themenstellung

Der böhmische Reformator Jan Hus tadelte bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts seine Landsleute wegen ihres mit zahlreichen Wörtern deutscher Provenienz überhäuftem Sprechen in nachdrücklicher Weise: „Sie [Fürsten, adlige Herren, Ritter, Wladikas, Bürger] sollten auch aufbegehren, damit die tschechische Sprache nicht aussterbe [...]: so hätten nun auch jene Einwohner Prags und andere Böhmen die Peitsche verdient, die halb tschechisch und halb deutsch reden, indem sie sagen: [...] *hantuch* statt *ubrusec* ‚Tischtüchel‘, *šorc* statt *zástěrka* ‚Schürze‘, *knedlik* statt *šiška* [...]“ usw. (Quelle des Zitats: Newerkla 2004, 9). Aber auch später zieht sich dieser Gedanke wie ein roter Faden durch die tschechische Sprachkritik, wie etwa in der Aussage des bekannten tschechischen Publizisten F. Nymazal, derzufolge die tschechische Sprache im Kern ein „übertragenes Deutsch“ sei (zitiert nach Horálek 1976, 175). Der renommierte polnische Slawist A. Brückner charakterisierte das Tschechische ebenfalls als ein übertragenes Deutsch (s. Horálek 1976, 175).

Auch diese – allerdings plakativen – Aussagen zeigen, dass die deutsche Sprache in vielfacher und nachhaltiger Weise die Phraseologie ihrer östlichen Nachbarsprachen mitgeprägt hat. Diese Kontaktproblematik soll Gegenstand des vorliegenden Beitrags sein, der die Auswirkungen des Deutschen auf die Phraseologie der slawischen Sprachen und des Ungarischen¹ zum einen im Überblick thematisieren und zum anderen anhand empirischer Daten hinsichtlich ihrer Prozesse und Ergebnisse hinterfragen soll.

2 Das Kulturthema Phraseologie als Objekt der Sprachkontaktforschung

In der Sprachentwicklung bietet das Zusammenwirken von sprachimmanenten („inneren“) und historisch-kulturellen („äußeren“) Faktoren ein hochinteressantes Themenfeld. Hinsichtlich der sprachexternen Faktoren ist zu betonen, dass die Phraseologie in besonders hohem Maße von der außersprachlichen Wirklichkeit geprägt wird und eine prototypische Verkörperung des „kulturellen Gedächtnisses“ einer Diskursgemeinschaft darstellt. Das wird vor allem dadurch möglich, weil das lexikalische Subsystem der Sprache vergleichsweise offen ist, auch Kontakteinflüssen aus anderen Kulturen gegenüber. Diese hochgradige Offenheit wird jedoch auf dem Gebiet der Phraseologieforschung relativ wenig reflektiert:

2.1 Das markante Desinteresse der Sprachkontaktforschung an der Phraseologie offenbart sich z. B. darin, dass unter den nicht weniger als 6.698 Stichwörtern im Register der voluminösen HSK-Bände zur Kontaktlinguistik (Goebel u. a. 1996-1997) kein einziger Verweis auf Phraseologie, Idiomatik o. dgl. zu finden ist.

2.2 In der Internationalismen-Forschung wird phraseologischen Internationalismen bzw. „Interphraseologismen“ kaum Aufmerksamkeit geschenkt, z. B. klammert der neue Internationalismen-Band von Braun/Schaeder/Volmert (2003) den Bereich der Phraseologismen bis auf eine kurze

¹ Gelegentlich werden auch andere östliche Nachbarsprachen des Deutschen mit einbezogen wie z. B. Rumänisch.

Bemerkung zur Bestandsaufnahme (2003, 1) aus, wie das auch von Schatte (2006, 143f.) kritisch angemerkt wird.

2.3 Über phraseologische Lehnbeziehungen („phraseologische Germanismen im Russischen“) liegen kaum Arbeiten vor, wie Mokienko (1993, 346) feststellt. In Bezug auf Russland und die Russistik weist Mokienko (ebd.) darauf hin, dass dieses Desiderat wohl auch dadurch zu erklären ist, dass die Untersuchung von Entlehnungen aus dem Deutschen lange Zeit als „unpassend und unpatriotisch“ galt – und es sei mir erlaubt hinzuzufügen, dass dieses Phänomen in manchen slawischen Wissenschaftskulturen z. T. nach wie vor zu beobachten ist.² Man findet also auch heute eher Veröffentlichungen wie etwa die von Szczek (2004), die sich der Beeinflussung der Phraseologie des Deutschen durch seine Nachbarsprachen widmet.

Als aktuellen Beleg für die phraseologische Abstinenz der Sprachkontaktforschung kann man z. B. die sonst zweifellos innovative Monographie von Newerkla (2004) anführen, die sich auf nicht weniger als 780 Seiten mit lexikalischen Entlehnungen aus dem Deutschen im Tschechischen und im Slowakischen auseinandersetzt, jedoch ohne substantiell auf Phraseologisches einzugehen.

Noch überraschender ist, dass der Übersichtsartikel von Ďurčo (2007, 733) zur Phraseologie des Slowakischen im neuen HSK-Band bei den Quellen des phraseologischen Bestandes lediglich Entlehnungen aus dem Englischen erwähnt.

3 Problematik der Konvergenz zwischen der Phraseologie des Deutschen und seiner östlichen Nachbarsprachen

3.1 Es lässt sich eingangs festhalten, dass zwischen dem Deutschen und den slawischen Sprachen sowie dem Ungarischen auf dem Gebiet der Phraseologie viele punktuelle wie auch konzeptuelle Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten existieren. Im Hinblick auf die Herausbildung zwischen-sprachlicher Kongruenz und Äquivalenz deutscher und slawischer oder ungarischer phraseologischer Konstruktionen lassen sich drei Haupttypen unterscheiden (vgl. Földes 2005, 328f.):

3.1.1 Eine große Gruppe bilden die sog. phraseologischen Internationalismen (oder oft nur: Europäismen), die in der Mehrheit der Sprachen im Rahmen einer gemeineuropäischen Phraseologietradition anzutreffen sind; es handelt sich um gemeinsame kulturelle Wurzeln wie sie beispielsweise in der Bibel bzw. der christlichen Tradition, der Antike und den Verbindungen zum mittel- bzw. westeuropäischen Kultur- und Zivilisationskreis zu finden sind.

3.1.2 Viele gleichartige Phraseologismen sind Ergebnis von konvergenten Entwicklungen und fußen auf übereinstimmenden Beobachtungen oder Erfahrungen bzw. auf der gleichen Lebens-, Assoziations- und Denkweise, d. h. auf dem korrespondierenden kollektiven Weltwissen der betreffenden Diskursgemeinschaften. Bei Matešić/Petermann (1987, 259) wird jedoch „parallele Entwicklung“ synonym zum „unmittelbaren Kontakt“ betrachtet – diesen Typ ordne ich aber Punkt 3.1.3 zu.

² Mokienko (1993, 346) konstatiert, dass sich die wenigen Veröffentlichungen „über phraseologische Germanismen sehr bescheiden“ ausnehmen, und führt über die Interpretations- und Ableitungspraxis russischer Phraseologismen, bei der fast nie oder kaum ein deutscher Prototyp angenommen wird, kritisch aus: „Es ist ein gewisses Paradoxon, dass sich in der Geschichte der russischen Lexik die Entlehnungen aus dem Deutschen und Französischen gleichsam die Waage halten, während in der Phraseologie dieses Verhältnis offensichtlich ganz ungleich ist. Auch ein so ausgewiesener Kenner der russischen Phraseologie wie R. Eckert ist geneigt, den Anteil der phraseologischen Germanismen im Russischen im Vergleich zu den Gallizismen als gering anzusetzen. ‚Für eine kleine Anzahl russischer Phraseme gaben Phraseme des Deutschen das Vorbild ab‘ (Eckert/Günther 1992, 143). Diese Äußerung spiegelt die fest verankerte traditionelle Auffassung zu diesem Problem wider“.

3.1.3 Als dritte Ursache für das Vorhandensein zwischensprachlich korrespondierender Phraseologismen sind die Sprachen- und Kulturenkontakte (genauer: diverse Sprachenkontakt-, Interaktions- und Konvergenzphänomene) zu nennen. Ist doch seit Havers (1931, 142) bekannt: „Bestandteile des Wortschatzes und **der Phraseologie** (Hervorhebung von mir – Cs. F.) dringen am leichtesten aus einer Sprache in die andere“. Hier wird das Potenzial der kontrastiven Phraseologie diachroner Richtung und der kontaktlinguistisch orientierten Phraseologieforschung deutlich.

Im Weiteren soll nun vor allem der unter 3.1.3 genannte Aspekt, der Sprachenkontakt, verfolgt werden.

3.2 Die Forschungsgeschichte ist im Bereich mitteleuropäischer Sprachenkontakte und Konvergenzprozesse vergleichsweise gut bearbeitet, siehe z. B. den Überblick von Newerkla (2002, 1ff.).

Problematischer ist, dass die Phraseologieforschung und die Kontaktlinguistik (beide übrigens ziemlich junge Disziplinen, die in den letzten zwei, drei Jahrzehnten eine rapide Entwicklung durchgemacht haben) – wie in Abschnitt 2 angesprochen – kaum Verbindungen miteinander einzugehen scheinen.³

Auf disziplinäre, terminologische und methodologische Probleme von „Kontakt-Phraseologie“ bin ich bereits an einer anderen Stelle ausführlicher eingegangen (vgl. Földes 2007a, 122ff.). So sei hier lediglich die von mir verwendete Typologie phraseologischer Kontakt- bzw. genauer: Transferenzbildungen kurz zusammengefasst. Bei diesem Transferenztyp werden im Wesentlichen Konzepte der Bezugssprache überwiegend mit Redemitteln der Empfänger- bzw. Replikasprache realisiert. Dabei kann es sich im Einzelnen um folgende Typen handeln: (a) phraseologische Transferenz-Übersetzungen – oder wohl noch besser: phraseologische ‚Übersetzungstransferenzen‘; (b) phraseologische Transferenz-Übertragungen – oder wohl noch besser: phraseologische ‚Übertragungstransferenzen‘; (c) phraseologische Transferenz-Schöpfungen – oder wohl noch besser: phraseologische ‚Modelltransferenzen‘ – nach dem Vorbild der Referenzsprache und schließlich (d) phraseologische Transferenz-Bedeutungen – oder wohl noch besser: phraseologische ‚Bedeutungstransferenzen‘ – aus der Referenzsprache.

3.3 Dass Phraseologismen in den Sprachen Mitteleuropas weitgehende Konvergenzen aufweisen, wurde bereits von einer Reihe von Linguisten erkannt, allerdings kaum eingehender erforscht. So bleibt es oftmals gerade mal bei einer bloßen Erwähnung der massiven Einfluss- und Vermittlungsfunktion des Deutschen und der Nennung von ein, zwei – meist wortkarg oder überhaupt nicht kommentierten – Beispielen wie etwa bei Pusztay (1996, 89f.).

Tabelle 1, die eine Überarbeitung der Grafik von Newerkla (2004, 88) darstellt, soll nun einige Übereinstimmungen zwischen Deutsch, Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch veranschaulichen.

Deutsch	Tschechisch	Slowakisch	Ungarisch
<i>der Schein trügt</i>	<i>zdání klame a</i>	<i>zdanie klame</i>	<i>a látszat csal</i>
<i>jmdm. fiel ein Stein vom Herzen</i>	<i>někomu spadl kámen ze srdce</i>	<i>spadol komu kameň zo srdca</i>	<i>nagy kő esett le vkinek a szívéből</i>
<i>guten Appetit</i>	<i>dobrou chuť</i>	<i>dobrú chuť</i>	<i>jó étvágyat</i>
<i>gute Nacht</i>	<i>dobrou noc</i>	<i>dobrú noc</i>	<i>jó éjszakát</i>
<i>langsam, aber sicher</i>	<i>pomalú, ale jistě</i>	<i>pomaly, ale isto</i>	<i>lassan, de biztosan</i>

³ Zu einem Schnittpunkt kommt es gelegentlich höchstens in der diachronen Phraseologie (Földes 2007a, 122).

<i>mit allen Salben geschmiert/gesalbt</i>	<i>všemi mastmi mazaný</i>	<i>všetkými mastami namastený</i>	<i>minden hájjal megkent</i>
<i>um nichts auf der Welt</i>	<i>za nic na světě</i>	<i>za nič na svete</i>	<i>a világért sem</i>
<i>Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.</i>	<i>Jablko nepadá daleko od stromu.</i>	<i>Jablko daleko od stromu nepadá.</i>	<i>Az alma nem esik messze a fájától.</i>
<i>Es ist nicht alles Gold, was glänzt.</i>	<i>Není všechno zlato, co se třpytí.</i>	<i>Nie všetko zlato, čo sa blyští.</i>	<i>Nem mind arany, ami fénylik.</i>
<i>Lügen haben kurze Beine.</i>	<i>Lež má krátké nohy.</i>	<i>Luhár má krátké nohy.</i>	<i>Csak fél lába van a hazugságnak.</i>
<i>Wer zuletzt lacht, lacht am besten.</i>	<i>Kdo se směje naposled, ten se směje nejlépe.</i>	<i>Kto sa smeje naposledy, ten sa smeje najlepšie.</i>	<i>Az nevet igazán, aki a végén nevet.</i>

Tab. 1

Aber auch andere Werke bieten empirische Befunde und theoretische Einsichten zur befruchtenden Rolle der deutschen Phraseologie für die östlichen Nachbarsprachen; Mokienko (1998, 540) spricht diesbezüglich von einer „phraseologischen Ostwelt“. So weist Juhas (1996, 61) ebenfalls eine Vielzahl deutsch-tschechisch-ungarischer phraseologischer Parallelismen nach.⁴ Matešić/Petermann (1987, 259) bescheinigen im Hinblick auf die deutsche und die kroatische Phraseologie „eine Fülle von Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen“. Bezüglich des Russischen berichtet Mokienko (1993, 358) davon, dass der Hauptimpuls „zur Germanisierung“ der russischen Phraseologie im 18. Jahrhundert von den Petrinischen Reformen ausging und Entlehnungen aus dem Deutschen „über die Sprache der Soldaten, Offiziere, Beamten, Handwerker, der demokratischen Schichten und über die dementsprechende Übersetzungsliteratur“ zu erklären sind. Im 19. Jahrhundert führte der Entlehnungsweg verstärkt über die Presse/Publizistik (vgl. Juhas 1996, 66); und es sei hinzugefügt: über die Philosophie.

Auch besondere Kontakt-Manifestationen wurden erschlossen: Beispielsweise führt Horálek (1976, 177) eine Reihe unübersetzt verwendeter deutschsprachiger Wendungen im Tschechischen auf wie *mir niks – dir niks* (< *mir nichts, dir nichts*), *durchumdurch* (< *durch und durch*), *got saj dank* (< *Gott sei Dank*) etc. Juhas (1996, 62) belegt im gesprochenen Tschechisch sogar gemischt-komponentige feste Formeln wie *chtít samé extraburšty* (< *eine Extrawurst wollen*). Ähnliche Phänomene konstatieren Matešić/Petermann (1987, 266) im kajkavischen Dialekt bzw. in dessen Zagreber Ausprägung; vgl. *nešto je ajnc a*: „etwas ist eins a“, *nemam dunsta*: „ich habe keinen blassen Dunst“ usw. Man findet im Kroatischen solche Belege aber nicht ausschließlich in Dialekt-Varietäten, s. z. B. *ziher je ziher* (< *sicher ist sicher*). Mitunter können sogar ganze Sprichwörter in ihrem deutschen Wortlaut verwendet werden: *Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alte faulen Leute*.⁵ Derartige Belege dürften wohl als „mitteleuropäische Intertexteme“ zu qualifizieren sein. Dabei sind Phraseologismen deutschsprachigen Ursprungs oft über die Vermittlung des Ungarischen ins Kroatische gelangt, z. B. *oblaziti kao mačka ako vrnće kaše* (= *um etw. herumgehen wie die Katze um den heißen Brei*), wobei das Element *mačka* eine lexikalische Entleh-

⁴ Nach der Definition von Schatte (2006, 148) würde allein schon dieser Tatbestand ausreichen, um von „Interphraseologismen“ oder „phrraseologischen Internationalismen“ sprechen zu können, da Schatte dazu bereits „in mindestens drei (davon zwei nicht verwandten) Sprachen vorhandene phraseologische Einheiten mit gleicher Bedeutung“ rechnet, denen „ein gleiches Bild zugrunde liegt“ und deren „Versprachlichung mit (fast) gleicher fester Komponentenkette und (fast) gleicher morphosyntaktischer Struktur zustande kommt, wobei die bildtragenden Autosemantika und vor allem das Kernwort des Phraseologismus (fast) identisch sind, die Synsemantika dagegen nicht unbedingt“. Gerade die mitteleuropäischen Beispiele der Tabelle 1 dürften aber zeigen, dass man strengere Kriterien ansetzen müsste, um wirkliche phraseologische „Internationalismen“ herauszustellen.

⁵ Diesen Hinweis verdanke ich Frau Kollegin Z. Matulina (Zadar).

nung von ungar. *macska* (Katze) ist. In solchen Fällen ergibt sich für die interkulturell orientierte Forschung die Frage, was nun als „Eigenes“ und was als „Fremdes“ empfunden wird.

Für die deutsch-slawischen Sprachbeziehungen waren manchmal abenteuerliche und überaus komplexe sprachliche Migrationswege charakteristisch. So berichtet beispielsweise Hentschel (1999, 87ff.), dass für das Polnische „eine große Menge von Lehnwörtern“ aus dem Deutschen „der Entlehnungsweg bis ins 16. Jahrhundert mitunter kein direkter war [...], sondern über den böhmischen Raum führte“. Außerdem wurden viele der „ursprünglich deutschen“ Wörter vornehmlich im 16./17. Jahrhundert – im Kontext einer allgemeinen kulturellen und zivilisatorischen West-Ost-Strömung – an das Russische weitergereicht, was häufig nicht direkt, sondern unter Vermittlung des Ruthenischen geschah. Ein Teil dieser Lexeme (und wohl auch von Phraseologismen) wanderte dann weiter ins Polnische.

Angesichts der substanziellen Gleichartigkeiten kann man wohl Mittel- und z. T. auch Ostmitteleuropa als eine Art Begriffsgemeinschaft betrachten. Insbesondere die Rolle des Habsburger Reiches ist hierzu hervorzuheben. Eine Intensivierung des Sprachenkontakts in beachtlichem Ausmaße – was sich in einer Vielzahl direkter Übernahmen von deutschsprachigen Lexemen und Phraseologismen, aber auch in diversen Transferenzbildungen nach deutschem Muster manifestierte – ist im Anschluss an die Machtübernahme der Habsburger und nach der Schlacht am Weißen Berg, dann in der Epoche des Zentralismus und der Blüteperiode der Habsburgermonarchie zu beobachten. E. Skála verweist darauf (siehe Newerkla 2002, 7), dass viele der am häufigsten gebrauchten deutschen Lehnelemente des Tschechischen und des Slowakischen auch im Alltagssprachlichen Ungarischen zu finden sind – und ich füge hinzu: oft auch in einigen weiteren Anrainersprachen wie z. B. im Slowenischen und im Kroatischen. Den Befunden des kanadischen Slawisten G. Thomas zufolge, der deutsche Lehnelemente im Tschechischen, im Slowakischen, im Slowenischen und Kroatischen kontrastiv analysierte, sei der Einfluss des Deutschen, insgesamt betrachtet, auf das slowenische Lexikon am größten gewesen. Die Zahl deutscher Lehnelemente in nicht standardsprachlichen Varietäten betreffend, sei diese jedoch in Varietäten des Tschechischen vergleichsweise am höchsten, während im Falle der stilistisch unmarkierten Lehnelemente die slowakische Standardsprache als aktivste Empfängersprache fungiere (Newerkla 2002, 7).

3.4 Eine angemessene Rekonstruktion von „Phraseogeschichten“ ist gleichwohl überaus kompliziert: Muss man doch eine ganze Bandbreite unterschiedlicher theoretischer, methodologischer und forschungspraktischer Aspekte in Betracht ziehen.

3.4.1 Nach Hentschel (1999, 90) lässt sich das Konzept ‚Lehnwort‘ (wohl analog auch ‚Lehnwendung‘) als dreistelliges Prädikat (X, Y, Z) auffassen, in dem X das Sprachelement bezeichnet, das als Lehnlexem betrachtet wird, Y die Sprache, in der diesem Lexem der Lehnwortstatus zugesprochen wird, und Z auf die Sprache verweist, aus der es eigentlich stammt. Mit X und Y ergeben sich wohl kaum theoretisch-modellhafte Dilemmas, Z hingegen dürfte eher problematisch sein. Hinsichtlich des Ursprungs von Lehnelementen gibt es – so Hentschel (1999, 90) – prinzipiell zwei Interpretationsalternativen. Eine Version ist, dass man nach der Sprache fragt, aus welcher das Lehnelement unmittelbar stammt: Diese Konzeption von Lehnlexem richtet sich am unmittelbaren Sprachenkontakt aus. Die andere Version ist, dass man dann, wenn das betreffende Lexem in der unmittelbar abgebenden Sprache selbst als ein Lehnelement gilt, nach seiner weiteren Herkunft forscht. Diese Lehnlexem-Konzeption richtet sich – im Sinne einer Iteration – an der weiteren Etymologie aus.

3.4.2 Zu einer adäquaten Dechiffrierung „der inneren Form“ von Phraseologismen bedarf es – im Spannungsgefüge mehrerer Sprachen und Kulturen – komplexer heuristischer Analysekonzepte. Mokienko (1993, 352f.) schlägt zur historisch-etymologischen Erschließung von Kontaktwegen in

der Phraseologie eine mehrstufige „Methode der strukturellen und semantischen Modellierung der betreffenden Phraseologismen“ vor. Es geht dabei darum, (a) den Zeitpunkt der zwischensprachlichen Transferenz mittels einer Herausarbeitung der Chronologie des Vorkommens des Phraseologismus in der Quellen- und in der Zielsprache möglichst genau festzustellen, (b) den Anwendungsbereich des Phraseologismus in der Quellsprache zu eruieren und (c) die Varianten des Phraseologismus in beiden Sprachen weitgehend zu dokumentieren.

3.4.3 Gewiss sind hier auch kognitive Aspekte von großer Relevanz, kommt es doch letztlich auf die kognitive Bereitschaft der Empfängerseite an, ob das phraseologische Bild Aufnahme findet: So werden diejenigen Phraseologismen in der Regel als erste in Sprachenkontakt-Prozesse involviert, bei denen das Bild klar einleuchtet, d. h. Phraseologismen mit „lebendiger“ Motivation. Die Kognition dürfte dabei auch die Grenzen der Kontakt-/Lehnprozesse abstecken: Was in der zielsprachigen Diskursgemeinschaft als bildliche Grundlage nicht mehr nachvollziehbar ist, wird kaum übernommen.

3.4.4 Besonders hervorzuheben ist – im Zusammenhang mit Deutsch – die Rolle des Jiddischen im Kontext der mittel- und osteuropäischen Phraseogeschichten (vgl. exemplarisch die Befunde von Hentschel 1999).

3.4.5 Es verdient gesonderte Beachtung, dass Phraseologismen deutschsprachiger Provenienz nicht nur aus dem „deutschen Deutsch“ in die östlichen Nachbarsprachen gelangten. Auch österreichische Varietäten des plurizentrischen Deutsch erweisen sich, vor allem in den Sprachen der ehemaligen k.u.k.-Monarchie, als produktiver Phraseologie-Spender. So kann man u. U. eine gemeinsame „k.u.k.-Phraseologie“ postulieren (Földes 2005, 330). Hervorzuheben ist allerdings, dass das „Reichsösterreichische“ (auf gesamtösterreichischer Grundlage basierend) naturgemäß keineswegs einheitlich war (vgl. Iliescu 1999, 72), sondern in einer Vielfalt seiner diatopischen, diastratischen, diaphasischen und diamedialen Varietäten eine Wirkung ausübte.

3.4.6 Die Kontakteinflüsse des (österreichischen) Deutschen auf die Nachbarvarietäten erfolgten auch z. B. soziologisch recht unterschiedlich. Iliescu (1999, 72f.) etwa weist nach, dass im Hinblick auf das Rumänische als Empfänger Sprache der österreichische Spracheinfluss in der Bukowina, in der das österreichische Deutsch vor allem von Intellektuellen gesprochen wurde, andere Charakterzüge aufweist als etwa im Banat, wo das Sprachgut in erster Linie mündlich und von Nicht-Intellektuellen weitergegeben wurde.

3.4.7 Es gab recht unterschiedliche Kontakttypen: Direkte Sprachberührungen haben vor allem in zweisprachigen Städten wie in Prag (vgl. Horálek 1976, 177) und in Siedlungsgebieten deutscher Minderheiten stattgefunden, in anderen Regionen gestaltete sich der Sprachenkontakt hingegen meist indirekt, mittels Übersetzungen. Das Kontaktmedium war auch nicht einheitlich: In manchen Kontexten erfolgte der Kontakt über schriftliche Quellen, in anderen Fällen eher mündlich.

3.4.8 Die Kontaktbereiche weisen eine große Vielfalt auf. Es handelt sich um unterschiedliche thematische Felder und stilistisch-pragmatische Register. Insgesamt dürfte wohl eher gelten, dass deutschgeprägte Phraseologismen vornehmlich in der familiären Umgangssprache gängig sind.

3.4.9 Der regionale Aspekt spielt natürlich auch eine erhebliche Rolle. Allgemein ist zu beobachten: Mit zunehmender Entfernung vom deutschen Sprachraum geht eine abnehmende areale Sprachbeeinflussung einher. Matešić/Petermann (1987, 265) haben dies z.B. bezüglich der deutsch-kroatischen Sprachrichtung belegt.

3.4.10 Das Kontaktgeschehen gestaltet sich in vielschichtiger Weise. Dazu gehört, dass auch Deutschsprachige zuweilen anderssprachige (hauptsächlich französische) Phraseologismen in den

Osten transportiert haben. Horálek (1976, 177) bringt z. B. phraseologische Beispiele, die sich auf solche Weise im Tschechischen etabliert haben.

3.4.11 Bekannt ist ebenfalls, dass (phraseologische) Sprachenkontakte nicht immer beidseitig ausgeglichen verlaufen. Beispielsweise meint Horálek (1976, 176) diesbezüglich: „Das muß nicht mit einem unterschiedlichen Kulturniveau zusammenhängen. Gewöhnlich entscheiden hier quantitative Unterschiede zwischen beiden Sprachgemeinschaften“. Dieser Einschätzung kann ich nicht ganz zustimmen, vielmehr glaube ich, dass bei der Richtung interlingualer Migrationsprozesse eher Macht und Prestige bestimmend sind. In diesem Zusammenhang ist auch die Sprachenkonflikt-Problematik zu berücksichtigen.

3.4.12 Die arealen phraseologischen Interaktionsbeziehungen sollten im größeren mittel- (und ost)europäischen Zusammenhang betrachtet werden. Hierzu meint Juhas (1996, 62f.) konstatieren zu können, dass der Kontaktdruck des Deutschen in der ungarischen Phraseologie weniger intensiv und erfolgreich war als z. B. in der tschechischen Phraseologie. Er macht vergleichende Aussagen quantitativer Art, indem er schreibt: Wenn man den Anteil der auf deutsche Vorbilder zurückgehenden Phraseologismen des Tschechischen als 100 Prozent betrachtet, dann sei der Anteil der deutsch-ungarischen phraseologischen Parallelen mit 65 bis 70 Prozent und der deutsch-russischen mit 30 bis 35 Prozent zu beziffern (Juhas 1996, 66). Ich glaube hingegen, dass die deutsch-ungarischen phraseologischen Kontaktphänomene einen deutlich größeren Raum einnehmen. Dazu wird im nächsten Abschnitt eine Vielfalt deutsch-ungarischer phraseologischer Transferenzphänomene vorgestellt.

4 Elemente von Phraseologismen deutschsprachiger Provenienz in Phraseologismen von Kontaktsprachen (am Beispiel des Ungarischen)

4.1 Im Folgenden soll exemplarisch das deutsch-ungarische phraseologische Kontaktfeld empirisch in den Blick genommen werden. Wie bereits unter 3.1 angedeutet: Infolge jahrhundertelanger reger interethnischer Wechselbeziehungen der Deutschen, der Österreicher und der deutschen Minderheiten mit ihren ungarischsprachigen Nachbarn ist eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Elementen, Strukturen und Mustern deutscher Herkunft in den phraseologischen (wie überhaupt in den lexikalischen) Bestand des Ungarischen eingegangen. Hadrovics (1995, 285f.) führt aus, dass von den lebenden Sprachen das Deutsche den größten Einfluss auf das Ungarische ausgeübt hat.⁶

4.2 Die „klassischen“ phraseologischen Übersetzungs- bzw. Übertragungstransferenzen dürften wohl für das Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch als ausgesprochen charakteristisch angesehen werden. Aus der erstaunlichen Fülle einschlägiger Befunde sei hier durch Beleg Nr. (1) lediglich ein im Sprachsystem etabliertes und in der Sprachverwendung frequentes Beispiel angeführt.⁷

Deutsch *den Kürzeren ziehen* > Ungarisch *a rövidebbet húzza*:

- (1) *Válságok idején mindig a kultúra **húzza a rövidebbet**, az emberek meggondolják, a napi költségek mellett milyen luxust engednek meg maguknak, elmennek-e színházba vagy koncertre, vesznek-e könyvet vagy CD-t.* (rtv tipp, 12/2009, S. 3) [*In Krisenzeiten zieht immer die Kultur den Kürzeren, die Menschen überlegen sich, welchen Luxus sie sich*

⁶ Er verweist kurz auf unübersetzt verwendete deutsche „alltägliche Ausdrücke und in kleinerer Zahl auf Deutsch zitierte geflügelte Worte“ (Hadrovics 1995, 285), bringt jedoch aus dem Kernbereich der Phraseologie sehr wenig Material.

⁷ Ein Teil der Belege stammt aus Földes (2005, 330ff.).

neben den täglichen Ausgaben leisten, ob sie ins Theater oder Konzert gehen oder ein Buch oder eine CD kaufen können.]

Es ist zu beobachten, dass selbst Neologismen der deutschen Sprache schnell Eingang ins Ungarische finden: z. B. dt. *oben ohne* > ungar. *felül semmi*:

- (2) *Ez, és az a tény, hogy a hölgyek **felül semmiben** esnek egymásnak a hagyományos szumókörből, melléjük sorakoztatja fel a szigetország közvéleményét.* (Vasárnapi Hírek, 19.06.1988, S. 11) [*Das, ebenso wie die Tatsache, dass die Damen im traditionellen Sumo-Ring ‚oben ohne‘ übereinander herfallen, hat die öffentliche Meinung des Inselstaates auf ihre Seite gebracht.*]

Das nächste Beispiel führt vor, dass dem ungarischen Textproduzenten der deutsche Ursprung gegenwärtig ist, der Prototyp aber ungenau rekonstruiert wird:

- (3) *A ‚bi‘ szócska azonban előtagként kettősséget, kétrészséget is jelent. Így logikus, hogy az **„ohneoben“**, a ‚felül semmi‘ megjelenésekor a fürdőbugyi a monokini nevet kapta a keresztségben.* (Mai Nap, 28.08.1994, S. 25) [*Das Wörtchen ‚bi‘ bedeutet aber als Vorsilbe auch Dualität, Zweiteiligkeit. So ist es logisch, dass bei Erscheinen des ‚ohneoben‘ (gemeint war ‚oben ohne‘ – Cs. F.), des Oben-Nichts, der Badeslip auf den Namen Monokini getauft wurde.*]

Der Status von phraseologischen Transferenzen ist in der Empfängersprache Ungarisch nicht immer fest definierbar, eine Grenzziehung, wann ein Item als Ergebnis usueller und wann lediglich okkasioneller Übersetzungs- bzw. Übertragungstransferenzen etc. einzuschätzen ist, scheint schwierig zu sein. Man stößt nämlich in ungarischen Texten hin und wieder auf phraseologische Manifestationen, in deren Hintergrund ein deutscher Phraseologismus vermutet werden kann; oftmals handelt es sich dabei um deutschland- oder österreichbezogene Kontexte. Dadurch ist ein Teil solcher Belege lediglich als Ad-hoc-Transferenz (oft quasi als eine Art Fehlübersetzung) einzustufen. Das wäre wohl im Falle der Belege (4) bis (7) anzunehmen.

Ersterer wurde wahrscheinlich nach dem Modell dt. *jmdn./etw. über Wasser halten* gebildet:

- (4) *Innen kezdve baloldaliságát a harmadikutas neoliberális gazdaságpolitikára felcserélő Schröder apróbb megszorításokkal próbálta **víz felett tartani** a mind rosszabb adatokat produkáló német költségvetést.* (Magyar Nemzet, 19.04.2006, S. 7) [*Von da an hat der seine Linksgerichtetheit gegen eine neoliberale Wirtschaftspolitik des dritten Weges tauschende Schröder versucht, den immer schlechtere Daten produzierenden deutschen Staatshaushalt mit kleineren Sparmaßnahmen über Wasser zu halten.*]

Im folgenden Beispiel wird durch die Anführungszeichen auch typographisch markiert, dass die gewählte Form auffällig ist.

- (5) *Akiket Eichmann **„jégre tett“**. [...] Eichmann cinikusan azt mondta, hogy jégre tette ezt a tizenötezer embert, és ha kell, akkor majd előszedik őket.* (Magyar Nemzet, 29.05.2006, S. 5) [*Die von Eichmann „aufs Eis gelegt“ wurden [...] Eichmann sagte zynisch, dass er diese 15 Tausend Menschen aufs Eis gelegt hat und sie dann bei Bedarf hervorholt.*]

Dieselbe Komponente – *Eis* – tritt auch in folgender phraseologischer Übersetzungstransferenz *vékony jégen táncol* (< *auf dünnem Eis tanzen*) auf:

- (6) *Az április 5-én a miniszterelnöki pozícióért pályázó Andrea Ypsilanti **vékony jégen táncol**, a vörös-zöld-vörös tábor mindössze kétszavazatnyi többséggel rendelkezik a*

száztíz fős tartományi parlamentben. (Magyar Nemzet, 07.03.2008, S. 8) [Die sich am 5. April um den Ministerpräsidenten-Posten bewerbende Andrea Ypsilanti tanzt auf dünnem Eis, denn das rot-grün-rote Lager verfügt über eine Mehrheit von nur zwei Stimmen im hundertzehnköpfigen Landesparlament.]

Beleg Nr. (7) thematisiert zwar auf den ersten Blick einen ungarischen Kontext, bei einer aufmerksameren Lektüre leuchtet jedoch rasch ein, dass es sich um eine Bezugnahme auf einen österreichischen Pressebericht über Ungarn handelt:

- (7) *Lendvai ezt követően rátér arra, hogy az emberek „a lehetőségeiken túl“ éltek. [...] A munkaképes lakosságnak csak 56-57 százaléka dolgozik, míg a többi munkanélküli, korai nyugdíjas, vagy a szürke-, illetve a feketegazdaság előnyeit élvezi. Míg ők nem fizetnek adót, addig élvezik az állam által szubventionált teljesítményeket. (Magyar Nemzet, 04.01.2008, S. 9) [Lendvai⁸ geht anschließend darauf ein, dass die Menschen über ihre Verhältnisse gelebt haben. Lediglich 56-57 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung arbeiten, während die anderen arbeitslos oder Frührentner sind oder die Vorteile der grauen bzw. schwarzen Wirtschaft nutzen. Obwohl sie keine Steuern zahlen, genießen sie die vom Staat subventionierten Leistungen.]*

Hier hat man es zugleich mit einer Reihe von Übersetzungstransferenzen aus dem Deutschen zu tun: *a lehetőségeiken túl él* (< dt. *über die Verhältnisse leben*), *korai nyugdíjas* (< dt. *Frührentner*, im Ungarischen ist sonst *leszázálekkolt* oder *rokkantnyugdíjas* üblich), *teljesítmények* (< dt. *Leistungen*, im Ungarischen verwendet man normalerweise *szolgáltatások*).

Hinsichtlich der deutschen Ursprungsvarietäten ist hervorzuheben, dass sich die Phraseologie des (ost)österreichischen Deutsch – wie unter 3.4.5 bereits angedeutet – als eine besonders produktive Quelle für Kontaktbeziehungen im Ungarischen erwies. Um nur ein Beispiel zu bringen: österr. dt. (*etw.*) *in Evidenz halten* – d. h. ‚auf dem Laufenden halten; registrieren, übersichtlich zusammenstellen‘ → ungar. *evidenciában tart* (*vmit*), vgl.

- (8) – *Jól tudom, hogy hivatalosan soha nem is szűnt meg a zenekar?/– Soha. Épp ezért én mindig evidenciában tartottam az Omegát. (Mai Nap, 28.08.1994, S. 7) [– Bin ich richtig informiert, dass sich die Band offiziell nie aufgelöst hat?/– Niemals. Gerade deswegen habe ich Omega (= die Band) immer ‚in Evidenz gehalten‘.]*

4.3 Über die zahlreichen phraseologischen Transferenzbildungen hinaus haben meine Recherchen eine außerordentlich große Bandbreite von unterschiedlichen Transferenzmanifestationen in der Phraseologie aufgedeckt: Direkte – „materielle“ – Transferenz (unter Beibehaltung des Formativs des Prototyps)⁹ ist in der Phraseologie generell ziemlich selten, im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Ungarisch lässt sich dennoch eine Reihe von derartigen Belegen finden, z. B. aus dt. *Mädchen für alles*:

- (9) *Az 1930-as évek Vígszínházában karakterfigurákat formál, mint maga fogalmazta, afféle „Mädchen für alles“ volt. (Népszabadság, 21.10.1987, S. 7) [Im Vígszínház (Lustspieltheater) der 1930er Jahre hat sie Charakterfiguren gespielt und war, wie sie selber sagte, so eine Art ‚Mädchen für alles‘.]*

Die aus einer deutschen Wortverbindung entstandene Zusammenbildung *Fürallemfälle* wird im ungarischen Textbeleg auch metakommunikativ kommentiert – im Sinne eines Salienzsignals:

⁸ Paul Lendvai ist ein bekannter (aus Ungarn stammender) österreichischer Publizist und Autor.

⁹ Eckert/Günther (1992, 154) verwenden dafür den Terminus „Entlehnungsäquivalent“.

- (10) *Odaért a mikrobusz. **Fürallemfälle** – ahogy felénk mondják – megint mosolyogtam (természetesen a mikrobusz ajtaját már meg sem kíséreltem megfogni, mert még lelőnek!), nyílik az ajtó, bent sötét, és kilép ... egy kamerás férfi.* (Görög, Ibolya: Protokoll – az életem. Budapest: Athenaeum 1999, S. 37) [*Der Kleinbus ist angekommen. Für alle Fälle – wie das bei uns heißt –, ich lächelte schon wieder (natürlich habe ich nicht mehr versucht, die Tür des Kleinbusses anzufassen, denn man würde mich erschießen!), die Tür geht auf, drinnen ist es dunkel und es tritt ... ein Mann mit Kamera heraus.*]

In komplexer Weise werden mitunter sogar Sprichwörter deutscher Provenienz als satzwertige Strukturen in ihrer Ganzheit in ungarische Texte transferiert:

- (11) *Minden jó, ha a vége jó (**Alles gute, ende gut**)* [sic!] – *tartja a szólásmondás.* (Napló. Közép-Dunántúli Napilap, 17.07.1993, S. 7) [*Ende gut, alles gut* (Alles gute, ende gut) [sic!]¹⁰ – *heißt es in der Redensart.*]

4.4 Zwischen den beiden markanten Phänomentypen, d. h. zwischen den obigen, ungarischen Textbelegen, in denen deutsche Phraseologismen weitgehend in ihrer originalsprachlichen Form ins Ungarische transferiert wurden einerseits, (vgl. Belege Nr. 9 bis 11) und den phraseologischen Übersetzungstransferenzen, die zwar mittels eigensprachlicher – ungarischer – materieller Elemente, jedoch nach fremdsprachlicher (deutscher) Modellvorlage oder mit fremdsprachlichen Motivationsstimuli gebildet werden (vgl. Belege Nr. 1 bis 8) andererseits, haben die komplexen und intensiven Sprachen- bzw. Kulturenkontakt-, Interaktions- und Konvergenzvorgänge eine differenzierte Spannbreite interessanter Zwischenphänomene der Anpassung an das Ungarische mit fließenden Übergängen produziert. Man hat es hier zwischen den Eckpolen Deutsch und Ungarisch mit einem großen Kontinuum hybrider Formen zu tun. Hierin kommen die Vielgestaltigkeit, die Prozessualität und die Dynamik von Sprachenkontakt-Vorgängen zum Ausdruck.

Dazu seien im Folgenden authentische Belege aus schriftlichen Texten des Ungarischen (vorwiegend aus der Presse, außerdem aus der Belletristik) besprochen.

Beleg (12) operiert mit dt. *so, so*, lediglich die Schreibweise richtet sich nach den Orthographieregeln des Ungarischen.

- (12) – *Milyen a viszonya az anyósával?/– **Szó-szó.*** (Vasárnap reggel, 17/1999, S. 1) [*Wie ist Ihre Beziehung zur Schwiegermutter?/– So, so.*]¹¹

Deutsch *Anno dazumal* kann in ungarischen Texten zu *annó dacumál* werden, wobei sich das deutsche „z“ nach den Phonem-Graphem-Korrespondenzregeln des Ungarischen zu einem „c“ verwandelt und die Vokalzeichen Akzentstriche bekommen (welche die Vokalqualität kennzeichnen):

- (13) *Mindezt **anno dacumal** Brachfeld Siegfried úgy adta elő, hogy a téma az utcán hever, csak le kell hajolni érte.* (Független Délvilág, Baja, 11.05.1994, S. 4) [*All das hat Siegfried Brachfeld anno dazumal so vorgetragen, dass das Thema auf der Straße herumliegt, man braucht sich nur nach ihm zu bücken.*]

Oder dasselbe mit dem ungarischen Vokalbuchstaben „á“ (also mit Akzentstrich) geschrieben:

- (14) *Ekkor azonban ugrott a kép, és én a sokadik emelet ablakpárkányán találtam magam, mint **anno dacumál** 1930-ban, amikor az öreg fakitermelő fiatal feleségétől távoztam –*

¹⁰ Inkorrekte Form für dt. *Ende gut, alles gut.*

¹¹ Verglichen mit der deutschen Gegenwartssprache liegt im ungarischen Beleg ein Bedeutungsunterschied vor, denn die Bedeutung von *szó-szó* ist an dieser Stelle ‚eher mittelmäßig, verbesserungswürdig‘, was man in Deutschland heute wohl mit *so lala* ausdrücken würde.

hasonló körülmények között. (tvr-hét, 39/1991, S. 7) [Dann aber kippte das Bild, und ich fand mich auf dem Fensterbrett im soundsovielten Stock wieder, wie anno dazumal 1930, als ich mich von der jungen Frau des alten Holzhackers entfernte – unter ähnlichen Bedingungen.]

Im Beleg Nr. (15) orientiert sich die Graphie der deutschen Wendung *wie es im Buch steht* bereits (mehr oder weniger konsequent) an den Regeln des Ungarischen:

- (15) *Bennem van valami úszási vágy. Tétel egy része máris igazolva! Én pontosan érzem azt a vágyat! Ajkam cserepes, légzésem kihagy – didergek a levegőn. Bukni, belebukni! A tökéletes talasszális regresszió, **vi esz im buch stét!** (Illyés, Gyula: Lélekbúvár. Budapest 1948, S. 100) [Ich habe eine Art Wunsch zu schwimmen in mir. Ein Teil der These ist bereits bestätigt! Ich verspüre genau diesen Wunsch! Meine Lippen sind schrundig, mein Atem stockt – ich fröstle an der Luft. Eintauchen. Hineintauchen! Die vollkommene talassale Regression, wie es (eigntl.: sie) im Buch steht!]*

Beleg (16) ist durch große Hybridität gekennzeichnet, indem die Konzeptualität des Deutschen mit z. T. deutschem und mit z. T. ungarischem Sprachmaterial ausgedrückt wird:

- (16) *Megint kiestél a rolléból, Károly. (Somogyváry, Gyula: A pirossapkás kislány. Budapest: Auktor 2005, S. 12) [Du bist wieder aus der Rolle gefallen, Károly.]*

Eine ähnliche phraseologische Hybridität zeigt sich im folgenden Beleg Nr. (17): *vén kripli* (< alter Krüppel):

- (17) – *Kislány, nem akarsz a fiammal játszani, amíg mi úszkálunk? Az a kék labdás szőke kölyök! – mutatott egy nyálas tizennégy éves kamaszra./Halálosan megsértődtem. Mit képzelsz ez a **vén kripli?** Játssz egy csecsemővel? (Nők lapja, 35/1998, S. 67) [Nun Mädel, willst du nicht mit meinem Sohn spielen, solange wir hier schwimmen? Es ist der blonde Bengel mit dem blauen Ball – sie zeigte auf einen unbeholfenen vierzehnjährigen Halbwüchsigen./Ich fühlte mich zutiefst beleidigt. Was denkt dieser alte Krüppel? Soll ich mit einem Baby spielen?]*

Wohl noch spektakulärer ist der Fall des geflügelten Wortes *leben und leben lassen*, das im ungarischen Textbeleg Nr. 18 sprachspielerisch in der hybriden Form *leben und leben hagyni* (ungar. *hagyni* = dt. *lassen*) erscheint:

- (18) *Az ENSZ jelszava: **Leben und leben hagyni.** (Magyar Nemzet Magazin, 28.10.2006, S. 26) [Die Devise der UNO ist: Leben und leben lassen.]*

Ab und an können lexikalische bzw. phraseologische Migrationswege in abwechslungsreicher Weise sogar durch mehrere Sprachen hindurch verlaufen: Der Name des französischen Generals Graf von Mélac (der 1689 auf Befehl Ludwig XIV. die Pfalz und Heidelberg verwüstet hatte) gelangte – vor allem in der Form *du bist ein rechter Mélac!* – als phraseologischer Schimpfname in manche deutsche Dialekte. Diese Wendung gilt heute als veraltet und ihr Gebrauch beschränkt sich allenfalls auf einige wenige Regionen. Dagegen ist ihre ins Ungarische transferierte Version (*nagy*) *Melák* auch in der Gegenwartssprache recht geläufig und unterliegt keinerlei regionalen Restriktionen.

Der zwischensprachliche Austausch kann hin und wieder noch seltsamere Phänomene hervorrufen. Zu solchen gehört z. B. die ungar. Redensart *tudja a Herkó páter* (wortwörtlich: „das weiß der Pater Herkó“, d. h. ‚weiß der Himmel‘), deren onymischer Kern – bestimmten Quellen zu-

folge (z. B. Melich 1895, 251)¹² – auf Dt. *Herr Gott Vater* zurückgeht und wohl volksetymologisch in Ausnutzung der lautlichen Ähnlichkeit zu *Herkó páter* zurechtgestutzt wurde.¹³ Dieses Beispiel stellt weder einen klaren Fall des direkten Transfers der Formativkette noch eine phraseologische Übersetzungs- bzw. Übertragungstransferenz o. Ä. dar. Analog verhält es sich in den folgenden Belegen: Aus dt. *von A bis Z* entsteht ungar. *á-tól z-ig/cettig*, wobei die deutschen Buchstabenbezeichnungen unverändert transferiert, die grammatischen Elemente aber bereits an das Ungarische angepasst wurden:

- (19) *Már benn is voltak, kinn is voltak, tán még a padláson is; megnéztek **ától cettig**, elejétől végéig, végétől elejéig.* (Délmagyarország, 19.02.1987, S. 8) [*Obgleich sie drinnen wie draußen waren, und womöglich sogar noch auf dem Dachboden, haben sie uns von A bis Z, vom Anfang bis zum Ende, vom Ende bis zum Anfang gesehen.*]

In anderen Fällen erscheinen ursprünglich deutsche Phraseologismen in der Empfängersprache Ungarisch zusammengeschrieben (und teilweise dem Ungarischen angepasst) als Einwortlexem (Kompositum oder Derivat), vgl. dt. *lange Latte* – ungar. *langaléta*:

- (20) **Langaléta** Leonyid. *A világ jelenleg legmagasabb embere egy ukrán férfi, Leonyid Sztadnyik: magassága 2 méter 53 centiméter.* (Szabad Föld, 15/2004, S. 24) [*Lange-Latte-Leonid. Der derzeit größte Mensch der Welt ist ein ukrainischer Mann, Leonid Stadnik: seine Körpergröße beträgt 2,53 Meter.*]

Zu demselben Strukturtyp gehören auch weitere Ausprägungsformen:

- (21) *Petress István itt jegyezte meg: ekkor bizonyára tanácsos arra gondolni, hogy jaj de jó, hogy felébredtem, boldogan töltöm a napot. Ezzel a módszerrel az egész hetet boldoggá lehet tenni, még a hétfői **,blaumontágot'** is.* (tvr-hét, 22.-28.08.1991, S. 18) [*István Petress hat hier angemerkt: Dann sei es ratsam, daran zu denken, wie schön es ist, aufgewacht zu sein und den Tag glücklich zu verbringen. Mit dieser Methode kann man sich die ganze Woche glücklich gestalten, sogar den montäglichen ‚Blaumontag‘.*]

In diesem Beleg geht ungar. *blaumontág* aus dt. *blauer Montag* hervor. Der Beleg verdient besondere Hervorhebung, weil das Ausgangssprachliche Element *Blaumontag* mit Zielsprachlichen Mitteln ergänzt (genauer: durch *hétfői* = ‚montäglich‘ attribuiert) und somit letztlich motiviert wird, was folglich bedeutet, dass der Referent bilingual-doppelt auftritt. Da für die ungarischen Sprachbenutzer das Lexem *Montag* semantisch nicht nachvollziehbar war, entstand schließlich der hybride Beleg: *hétfői ,blaumontag'* = montäglicher blauer Montag.

Ebenfalls außerordentlich aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Kontakt-Hintergrund eines scherzhaften ungarischen Ausdrucks: Ein junger Journalist der Zeitung „Magyar Sajtó“ hatte im Jahre 1863 einen Bericht über eine damalige Weltsensation, die Jungfernfahrt des Luftschiffes „Géant“, zu schreiben. Statt am tatsächlichen Pariser Schauplatz musste er aber in der ungarischen Hauptstadt arbeiten, sodass er sich schlicht und einfach auf die deutschsprachige Presse stützte, in der es hieß: „Empor, empor, wir wollen so hoch hinauffliegen wie *Jakobs Leiter*“. Er hat den Satz Wort für Wort übersetzt, und daraufhin erschien in der Nummer vom 13. Oktober das Musterbeispiel des falschen, gar lächerlichen Übersetzungsfehlers, da er die biblische Wendung¹⁴ (nach I. Mose 28, 11-13) nicht erkannte und sie als einen Personennamen auffasste. So konstruierte er – der damaligen Schreibkultur entsprechend – aus dem vermuteten deutschen Namen (bei dem er auch das Genitiv-s übersah) eine ungarische Entsprechung (mit ungarischer

¹² Zu dieser Herleitung des ungarischen Phraseologismus vgl. Melich (1895, 251).

¹³ Hier sei jedoch darauf hingewiesen, dass diese Ansicht von Nagy (2003, 228ff.) abgelehnt wird.

¹⁴ Im Ungarischen als *Jákób létrája* tradiert.

Komponentenabfolge): „Leiter Jakob“. Seitdem gilt dieser Ausdruck in der Form *Leiter Jakob* (der in der Sprachpraxis als *leiterjakab* Verwendung findet) als Sinnbild sämtlicher grober und zum Teil komischer Übersetzungsfehler (Békés 1977, 22, 654; Földes 2005, 337). Vgl.

- (22) *Az angolszász nyelvterület kevés befutott, elismert fordítója került meg Borbás Mária iskoláját. Sokan mesélnék róla: ahogy végtelen tapintattal kiigazította a hajmeresztő leiterjakabokat, szórendet cserélt, s hirtelen a mondat a fejéről a talpára állt, ahogy egy-egy javaslatával szárnyakat adott az átdolgozáshoz, a szótár használatának fontosságára figyelmeztetett [...] (Magyar Nemzet, 15.04.1994, S. 11) [Kaum ein erfolgreicher, anerkannter Übersetzer des angelsächsischen Sprachgebiets kam um die Schule von Mária Borbás herum. Viele erzählen von ihr: Wie sie mit grenzenlosem Takt die haarsträubenden „Leiterjakabs“ (= Übersetzungsfehler) korrigierte, die Wortstellung änderte, wodurch sich der Satz plötzlich vom Kopf auf den Fuß stellte, wie sie einem regelmäßig mit ihren Vorschlägen zur Überarbeitung Flügel verlieh und auf die Wichtigkeit der Benutzung des Wörterbuchs aufmerksam machte (...)]*

Als recht aktuell kann die Kontaktgeschichte der deutschen Wortverbindung *Zimmer frei* angesehen werden, die in den letzten paar Jahrzehnten im Ungarischen in ihrer originalsprachlichen Form zu einem festen Ausdruck geworden ist. Eine Erklärung liefern die entsprechenden deutschsprachigen Schilder, die in den Touristenzentren Ungarns, vor allem am Plattensee/Balaton, lange Zeit das Landschaftsbild beherrschten:

- (23) *A számomra a Balaton védjegyévé vált **Zimmer frei** is átalakulóban van. Ahogy Rosta Sándor fogalmaz, ma már nem lehet egyszerűen egy ágyat eladni. (Metro, 05.06.2007, S. 7) [Das für mich zum Markenzeichen des Plattensees gewordene „Zimmer frei“ ist im Wandel. Wie Sándor Rosta formuliert, kann man heute nicht mehr einfach so ein Bett vermieten.]*

Die ungemeine Produktivität dieser Wortverbindung kommt auch in zahlreichen Derivationen zum Ausdruck, vgl.:

- (24) *A **zimmerferis** néni azzal indított, hogy tömegszállássá változtattuk az ő házukat. (Napló. Veszprém megye napilapja, 08.07.2007, S. 3) [Die „Zimmerfrei“-Tante eröffnete, dass wir ihr Haus in eine Massenunterkunft verwandelt haben.]*

4.5 Der durchgreifende Sprachenkontakt kann mitunter auch die grammatische Form von Phraseologismen tangieren. So fällt im nächsten Beleg gleich der Plural auf, da im Ungarischen nach dem sog. allgemeinen Pronomen („általános névmás“)¹⁵ *minden* („alle“) in attributiver Verwendung das Substantiv normalerweise im Singular steht:

- (25) *Leszögezte, hogy kormánya minden körülmények között ragaszkodik a maastrichti szerződésben lefektetett kritériumokhoz, és csak abban az esetben lesz közös pénzürend-szer, ha a feltételeknek jelenleg már megfelelő Luxemburg és Németország mellett Franciaország is eleget tesz az előfeltételeknek. (Magyar Nemzet, 09.11.1995, S. 2) [Er hat verdeutlicht, dass seine Regierung unter allen Umständen auf den im Maastrichter Vertrag festgelegten Kriterien besteht, und es nur in dem Fall ein gemeinsames Finanzsystem geben wird, wenn neben Luxemburg und Deutschland, die jetzt schon den Bedingungen entsprechen, auch Frankreich die Vorbedingungen erfüllt.]*

¹⁵ Im Deutschen etwa: Indefinitpronomen.

In dieser Wendung ist aber die Pluralform sprachüblich (so wird sie auch in den ungarischen Wörterbüchern kodifiziert). Der Pluralgebrauch dürfte hier m. E. auf ein deutsches Vorbild zurückgehen, vgl. beispielsweise in der Wendung *unter allen Umständen*.¹⁶

4.6 Die überaus massiven sprachlichen und kulturellen Berührungen mit ihren mannigfaltigen Sprachenkontakt-, Interaktions- und Konvergenzphänomenen erfassen nicht nur Elemente und Strukturen von Phraseologismen, sie können u. U. – dank des Transfers von phraseologischen Konzepten – die Herausbildung konzeptuell weitgehend gleichartiger Phraseologismen in der Empfängersprache induzieren. So dürfte der deutsche umgangssprachlich-scherzhafte Phraseologismus *nach Adam Riese* ‚richtig gerechnet‘ den Motivationsstimulus für die Entstehung der formal und semantisch gleichartigen (in ihrer Frequenz und Geläufigkeit heute jedoch weniger gängigen) ungarischen Wendung *Maróthy szerint* (wörtl.: ‚nach Maróthy‘ – nach dem bekannten Debrecener Professor) geliefert haben.

5 Fazit und Folgerungen

5.1 Viele der präsentierten Belege (samt den beschriebenen Hybriditätsformen) dokumentieren eindrücklich, dass bei phraseologischen Kontaktprozessen die „postintegrative“ Phase besonders interessant ist. Die Kollektivsymbolik beruht in den einzelnen Kulturen jeweils auf vielschichtigen und dynamischen Faktoren, die oft zu mannigfaltigen Eigenheiten, zu „Diskursinterferenzen“ (vgl. Fleischer 1995, 121ff.) führen. So hat man es bisweilen mit markanten zwischen sprachlichen Auseinanderentwicklungen zu tun. In ihrer Folge können die „Kontaktphraseologismen“ in den korrespondierenden Sprachen ein verschiedenes Gebrauchs- und Frequenzprofil aufweisen; beispielsweise belegt Mokienko (1993, 357), dass die dem Deutschen nachgebildete Wendung des Russischen *bytij čas* in der Bedeutung ‚vergeblich, umsonst‘ gebräuchlich ist, während der Prototyp *eine geschlagene Stunde* im Deutschen ‚eine ganze Stunde‘ bedeutet. Einen diesbezüglich aufschlussreichen Befund liefert die bereits erwähnte Studie von G. Thomas (siehe Newerkla 2002, 7), indem – allerdings im Hinblick auf Wortlexeme – eruiert wird, dass unter den 143 im Tschechischen, im Slowakischen, im Slowenischen und im Kroatischen zugleich vorhandenen deutschen „Lehnwörtern“ die Zahl der Äquivalente lediglich 23 beträgt.

5.2 Es ist resümierend festzuhalten, dass die Expressivität von Phraseologismen bekanntlich vorrangig auf gesellschaftliche Wertvorstellungen zurückgeht. Daher dürften kontaktbedingte Komponenten-, Struktur- und Bedeutungsveränderungen bei Phraseologismen als Indikatoren für einen „Kulturwandel“ angesehen werden (siehe ausführlicher Földes 2007a, 142). In diesem Zusammenhang gilt, dass in (transkulturellen) Sprachenkontaktsituationen die Bedeutungsspektren nicht nur einzelner Lexeme, sondern auch von Phraseologismen mit denen der Kontaktsprache konvergieren können. Diese innere Angleichung kann gerade im Metaphernschatz der beiden in einer Kontaktstellung befindlichen Diskursgemeinschaften hochgradig zur Geltung kommen. Weinrich (1976, 287) hat die infolge des regen Kulturaustauschs in großem Maße charakteristische zwischensprachliche Parallelität bildlicher Ausdrücke so begründet „Es gibt eine Harmonie der Bildfelder zwischen den einzelnen abendländischen Sprachen. Das Abendland ist eine Bildfeldgemeinschaft“. Im Falle der im vorliegenden Beitrag behandelten (ost)mitteleuropäischen Kontakt-Konstellationen dürfte der Gedanke einer „Bildfeldgemeinschaft“ eine noch veritablere Gültigkeit besitzen. Durch Transferenzbildungen entstehen außerdem symmetrische Bezeichnungsmuster in zwei oder mehr Sprachvarietäten, die das psychische Speichersystem ‚Gedächtnis‘ bei beide Spra-

¹⁶ Es wäre allerdings hinzuzufügen: In älteren Zeitstufen konnte im Ungarischen nach *minden* auch Plural stehen, z. B. *minden szentek* („Allerheiligen“), *minden oroszok cárja* („Zar aller Russen“); wobei in diesen Wortgruppen das Substantiv jedoch immer Personen bezeichnet. Da dies im Beleg Nr. (25) nicht der Fall ist, dürfte für die Pluralverwendung eher der deutsch-ungarische Sprachenkontakt verantwortlich sein.

chen beherrschenden Sprechern entlasten. Unter Umständen dürfte – besonders mit Blick auf die Phraseologie des Deutschen und seiner unmittelbaren Anrainersprachen – ein vergleichsweise hohes Maß an interlingual kongruierender oder gar gemeinsamer ‚Sinn-‘ bzw. ‚Bedeutungskonstitution‘ (vgl. Eberle 2000 bzw. Deppermann 2002) kennzeichnend sein.

Das Themenspektrum „Phraseologismen im Sprachen- und Kulturenkontakt“ erfordert künftig noch weitere Detailuntersuchungen über Ausmaß, Natur und Folgen phraseologischer Kontaktmechanismen. Wenn nämlich z. B. ganze Metaphernfelder transferiert werden, so hat man es mit einer Übernahme komplexer kognitiver Muster von einer Diskursgemeinschaft in die andere zu tun, mit denen gleichzeitig die Übertragung bestimmter Sichtweisen und Erklärungsmodelle einhergeht (vgl. Jansen 2002, 59).

5.3 Aus den vorstehenden Überlegungen ergibt sich die Frage: Welche Disziplin könnte denn für eine angemessene Untersuchung von „Kontaktphraseologie“ zuständig sein? Matešić/Petermann (1987, 260) schwebt diesbezüglich z. B. eine „areale Phraseologie“ vor, die sie als eine „Unterdiziplin der vergleichenden bzw. kontrastiven Phraseologie“ (1987, 262), aber auch als eine „Teildiziplin der Areallinguistik oder Sprachgeographie“ (1987, 263) ansehen. Ich selbst plädiere für die Konstitution einer interkulturellen (oder transkulturellen) Linguistik, in deren diskursivem Rahmen auch die phraseologischen Sprachenkontakte zu behandeln wären. Profil, Leitbegriffe und Bausteine einer solchen neuen integrativen und dynamischen – dazu genuin inter- bzw. transdisziplinären – sprachwissenschaftlichen Forschungskultur habe ich bereits in einigen Veröffentlichungen zur Diskussion gestellt (siehe z. B. Földes 2007b). Diesem Ansatz zufolge sollte es bei interkulturell-linguistischen Vorhaben, etwas vereinfachend gesagt, grundsätzlich darum gehen, auf der Meta-Ebene die „Kulturenbedingtheit“ (germanistisch-)linguistischer Betätigung verstärkt zu reflektieren und auf der Objekt-Ebene die Beschäftigung mit dem Kulturphänomen Sprache im Hinblick auf System, Verwendung und Funktion aus einer „eigenkulturellen“ und einer „fremdkulturellen“ Perspektive vorzunehmen sowie die Vielfalt ihrer Wechselbeziehungen als Bereicherung zu explizieren.

6 Schlussbetrachtungen

6.1 Es steht außer Zweifel, dass dem (plurizentrischen) Deutschen in Ostmittel- und Osteuropa – auch auf dem Gebiet der Phraseologie – eine beträchtliche Einfluss- und Vermittlungsfunktion zu bescheinigen ist. Gleichsam vollzog sich eine „mitteleuropäische phraseologische Globalisierung“. Besonders auf dem Territorium der Habsburger-Monarchie kann man mitunter von einer „k.u.k.-Phraseologie“ sprechen (vgl. 3.4.5), von der eine vergleichsweise einheitliche sprachkommunikative Aura ausgeht. Die phraseologische Migration hat zur Herausbildung und Festigung sprachkonzeptueller Wissensräume im behandelten Sprachenkontakt-Areal in erheblichem Maße beigetragen.

6.2 In diesem Zusammenhang spielen in der Forschungsdiskussion nach wie vor zwei grundsätzliche Fragen eine Rolle:

(1) Werden Intensität und Ausmaß phraseologischer Kontakt-Beziehungen durch genetische Aspekte der betreffenden Sprachen beeinflusst? Hierzu findet man in der Fachliteratur nach wie vor oftmals eine bejahende Antwort. Beispielsweise hat sich Schatte (2006, 146) kürzlich zur Rolle des Bildmotivs und seiner Symbolik geäußert, die ihrer Meinung nach „z. T. mit dem Verwandtschaftsgrad [sic!] der in Frage kommenden Sprachen zusammenhängen kann [...]“. Demgegenüber habe ich bereits öfter den Standpunkt formuliert, dass die sprachgenetischen Faktoren hierbei kaum ins Gewicht fallen; das belegt u. a. die weitgehende Parallelität zwischen der Phraseologie des Deutschen und des Ungarischen als genetisch nicht-verwandte Sprachen. In einer Studie konnte Paczolay (1986; 1997) z. B. bezüglich des Ungarischen und des Estnischen nur solche

gleichartigen „Sprichwörter und Redensarten“ dokumentieren, die es auch im Deutschen gibt, so dass die Parallelität nicht genetischen Ursprungs sein kann, sondern als ein Ergebnis von Sprachenkontakten (oder von Parallel-Entwicklungen) zu betrachten ist.

(2) Hängen die Kontaktprozesse und -ergebnisse in der Phraseologie mit der typologischen Struktur der betreffenden Sprachen zusammen? Dies vermuten Matešić/Petermann (1987, 261), indem sie schreiben: „Hier wäre die Frage zu klären, gibt es spezifische phraseologische Europäismen? Wie verhalten sich dabei typologisch nicht vergleichbare Sprachen wie Finnisch, Ungarisch oder Baskisch zu den anderen?“ Aus aktuellen empirischen Sprachdaten geht jedoch hervor, dass die Kontaktdimension kaum durch sprachtypologische Aspekte beeinflusst wird. Als Beleg mag die Sprachrichtung Deutsch-Ungarisch dienen (s. insbesondere Abschnitt 4). Vielmehr fällt (kommunikations)kulturellen Faktoren im weitesten Sinne eine erheblichere Rolle zu.

6.3 Schließlich ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die zwischensprachlichen Kontaktprozesse einerseits im Hinblick auf die Lexik und andererseits auf die Phraseologie nicht identisch sind. Als Beleg kann die Feststellung von Mokienko (1993, 346) gelten, derzufolge im Russischen der Anteil der Lehnlexik aus dem Deutschen und dem Französischen in etwa gleich ist, während die Anzahl der phraseologischen Kontaktphänomene deutscher Provenienz der Anzahl der Kontaktphänomene französischer Herkunft deutlich unterlegen ist. Bei einer angemessenen Erschließung der Verbreitung und Integration von (deutschen) Phraseologismen (vgl. dazu wertvolle Ansätze z. B. von Korhonen 1991 und Mokienko 1998) – die eine eminent wichtige Forschungsaufgabe verkörpert – muss man also eine Vielfalt soziokultureller Umstände (etwa Prestige- und Machtfragen) und kognitiver Aspekte (etwa die assoziativen Gesetzmäßigkeiten des bildlichen Denkens) in ihrer Komplexität berücksichtigen.

Literatur

- Békés, István (1977): *Napjaink szállogéi*. 2. kiadás. Budapest.
- Braun, Peter/Schaeder, Burkhard/Volmert, Johannes (2003): *Internationalismen II. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie*. Tübingen.
- Deppermann, Arnulf (2002): Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In: Arnulf Deppermann/Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): *Be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht* Tübingen, 11-33.
- Đurčo, Peter (2007): Slovak phraseology. In: Harald Burger u. a. (Hg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 2. Halbbd. Berlin/New York, 728-736.
- Eberle, Thomas Samuel (1984): *Sinnkonstitution in Alltag und Wissenschaft. Der Beitrag der Phänomenologie an die Methodologie der Sozialwissenschaften*. Bern/Stuttgart.
- Eckert, Rainer/Günther, Kurt (1992): *Die Phraseologie der russischen Sprache*. Leipzig [etc.].
- Fleischer, Michael (1995): Die moderne deutsche Kollektivsymbolik vor dem Hintergrund der polnischen Variante. (Ein Zwischenbericht). In: Rupprecht S. Baur/Christoph Chlosta (Hg.): *Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher. Akten des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie/Parömiologie*. Bochum, 121-162.
- Földes, Csaba (2005): Kulturgeschichte, Kulturwissenschaft und Phraseologie: Deutsch-ungarische Beziehungen. In: Isolde Hausner/Peter Wiesinger (unter Mitwirkung von Katharina Korecky-Kröll) (Hg.): *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*. Wien, 25.-27. September 2003. Wien, 323-345.
- Földes, Csaba (2007a): Phraseologismen und Sprichwörter im Kontext von Mehrsprachigkeit und Transkulturalität: Eine empirische Studie. In: *Proverbium* 24, 119-152.
- Földes, Csaba (2007b): Prolegomena zu einer inter- bzw. transkulturellen Linguistik: Gegenstandsfeld, Leitbegriffe und Methoden. In: Csaba Földes/Gerd Antos (Hg.): *Interkulturalität: Methodenprobleme der Forschung. Beiträge der Internationalen Tagung im Germanistischen Institut der Pannonischen Universität Veszprém, 7.-9. Oktober 2004*. München, 59-92.

- Goebel, Hans u. a. (Hg.) (1996-1997): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2 Bde. Berlin/New York.
- Havers, Wilhelm (1931): Handbuch der erklärenden Syntax. Ein Versuch zur Erforschung der Bedingungen und Triebkräfte in Syntax und Stilistik. Heidelberg.
- Hentschel, Gerd (1999): Zur Komplexität deutsch-„jüdisch“-slavischer Lehnkontakte. Über ein deutsches oder auch nicht-deutsches („jüdisches“) Lehnwort im Polnischen und Russischen: *blat*. In: Maria Klačnska/Peter Wiesinger (Hg.): Vielfalt der Sprachen. Festschrift für Aleksander Szulc zum 75. Geburtstag. Wien, 87-117.
- Horálek, Karel (1976): Zur tschechisch-deutschen Phraseologie. In: Ernst Eichler u. a. (Hg.): Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft. Halle a. d. S., 175-178.
- Iliescu, Maria (1999): Der Einfluß des österreichischen Deutsch auf das Rumänische. In: Ingeborg Ohnheiser/Manfred Kienpointer/Helmut Kalb (Hg.): Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern. Innsbruck, 71-76.
- Jansen, Silke (2002): Metaphern im Sprachkontakt – anhand von Beispielen aus dem französischen und spanischen Internetwortschatz. In: *metaphorik.de* 03/2002, 44-74. [Gesehen im Internet unter <http://www.metaphorik.de/03/jansen.htm> am 17.10.2008].
- Juhas, Jožef [eigentlich: Juhász, József] (1996): Nemecko-češsko-vengersko-russkie frazeologičeskie paraleli. In: *Dissertationes Slavicae, Sect. Ling.* 24, 59-68.
- Korhonen, Jarmo (1991): Konvergenz und Divergenz in deutscher und finnischer Phraseologie. Zugleich ein Beitrag zur Erläuterung der Verbreitung und Entlehnung von Idiomen. In: Christine Palm (Hg.): „EUROPHRAS 90“. Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung Aske/Schweden 12.-15. Juni 1990. Uppsala, 123-137.
- Matešić, Josip/Petermann, Jürgen (1987): Zur Problematik der arealen Phraseologie am Beispiel des Kroatischen, Russischen und Deutschen. In: Harald Burger/Robert Zett (Hg.): Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium 27.-29.9.1984 in Zürich. Bern [etc.], 259-267.
- Melich, János (1895): Német vendégszók. In: *Magyar Nyelvőr* 24, 246-253.
- Mokienko, Valerij M. (1993): Phraseologische Germanismen im Russischen. In: *Zeitschrift für Slawistik* 38, 346-360.
- Mokienko, Valerij M. (1998): Phraseologisierung von Europäismen oder Europäisierung von Phraseologismen? Divergente und konvergente Prozesse in phraseologischen Systemen europäischer Sprachen. In: Wolfgang Eismann (Hg.): EUROPHRAS 95. Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt. Bochum, 539-555.
- Nagy, Gábor O. (2003): *Mi fán terem? Magyar szólasmondások eredete*. 8. kiadás. Budapest.
- Newerkla, Stefan Michael (2002): Sprachliche Konvergenzprozesse in Mitteleuropa. In: Ivo Pospíšil (ed.): *Crossroads of Cultures: Central Europe/Perekrestí kul'tury: Srednjaja Evropa/Křížovatky kultury: Střední Evropa*. Brno, 211-236. [<http://vww.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/SNewerkla1.pdf>; Stand: 13.01.2009].
- Newerkla, Stefan Michael (2004): Sprachkontakte Deutsch-Tschechisch-Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen. Frankfurt a. M.
- Paczolay, Gyula (1986): Lengyel, magyar és észk közmondások és szólások összehasonlítása. In: Janusz Bańczerowski (szerk.): *A lengyel nyelv és irodalom magyarországi kutatásairól*. 1985. március 19-20. között tartott tudományos konferencia anyaga. 4. Budapest, 88-107.
- Paczolay, Gyula (1997): A magyar közmondások és szólások nemzetközi rokonsága. In: *Acta Hungarica (Ungvár)* 4-5, 36-51.
- Pusztay, János (1996): SCLOMB und Mittel-Europa. In: János Pusztay (Hg.): *SCLOMB und Mittel-Europa*. Szombathely, 83-94.
- Schatte, Czesława (2006): Zu Interphraseologismen in der Mehrsprachigkeitsdidaktik. In: *Studia Germanica Gedanensia* 14, 143-156.
- Szczęć, Joanna (2004): Mitteleuropäische Sprachkontakte in der Phraseologie (am Beispiel des Deutschen). In: Andrzej Kałny (Red.): *Kontakty językowe w Europie Środkowej Materiały a konferencji naukowej zorganizowanej przez Wydział Filologiczny Wszechnicy Mazurskiej w Olecku w dniach 23.-24.06.2003*. Olecko, 247-258.
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart.